

Editorial

Wir können dieses Editorial mit der Frage „Wie gestaltet sich die Lage eines absolvierten Studenten, der entschlossen ist, der Wissenschaft innerhalb des akademischen Lebens sich berufsmäßig hinzugeben?“ (Weber 2002[1919], S. 474) beginnen. Wir können stattdessen, oder vielleicht auch als Antwort auf diese Frage, einen Tweet unter dem Hashtag #IchbinHanna anführen, der die aktuelle Lage konkretisiert. Denn die Frage nach den Verhältnissen in der Wissenschaft und der Position des sogenannten wissenschaftlichen ‚Nachwuchses‘ darin hat seit mehr als hundert Jahren nicht an Relevanz eingebüßt.

Max Weber machte vor allem auf die finanzielle Situation und ihre Konsequenz aufmerksam: „Denn es ist außerordentlich gewagt für einen jungen Gelehrten, der keinerlei Vermögen hat, überhaupt den Bedingungen der akademischen Laufbahn sich auszusetzen. Er muß es mindestens eine Anzahl Jahre aushalten können, ohne irgendwie zu wissen, ob er nachher die Chance hat, einzurücken in eine Stellung, die für den Unterhalt ausreicht“ (Weber 2002[1919], S. 475). Da die strukturellen Bedingungen akademischen Lebens „hazard“ (Weber 2002[1919], S. 477) – also ein Glücksspiel ohne Rücksicht auf sich und andere – seien, wird es nicht gerade leichter, sich für den akademischen Betrieb zu entscheiden. Auch wenn Weber noch davon ausging, dass diese Situation sich zum Besseren ändern würde, so wäre er heute wohl nicht

nur von der Entwicklung der Academia ernüchtert gewesen, sondern auch von dem ‚Beziehungskonflikt‘ zwischen der Alma Mater und ihrem sogenannten ‚Nachwuchs‘, dem wir uns in der vorliegenden Ausgabe unter dem Titel „*Who Cares*“ – „*Nachwuchsfragen in den Erziehungswissenschaften*“ zuwenden.

Mit dieser Ausgabe greifen wir daher einen Gegenstand auf, der uns nicht nur an die Gründungsausgabe der *Debatte* mit dem Titel *wi(e)der streiten* erinnert, sondern wir machen einen Einsatz, der sich über eine erwachsenenbildungs- und erziehungswissenschaftliche Perspektive hinaus in der Academia verorten lässt und gleichzeitig nach Allianzen sucht, quer zu ihrer disziplinären Organisation. In diesem Sinne erlauben wir uns für diese Ausgabe ein engagiertes Editorial, in dem wir uns ausschnitthaft den *matters of care* in eigener Sache widmen:

Das 2007 in Kraft getretene Wissenschaftszeitvertragsgesetz, welches befristete Arbeitsverträge ohne besonderen Sachgrund für wissenschaftliches und künstlerisches Personal im sogenannten akademischen Mittelbau durch die Arbeitgebenden ermöglicht, steht spätestens seit seinem Erlass in der Kritik. Eine erste politische, verzögerte Reaktion auf diese Kritik war eine Novellierung des Gesetzes 2016, die in den Jahren 2020/2021 zur Evaluation stand. Der sogenannte Erklärungsfilm *Wozu dient das Wissenschaftszeitvertragsgesetz?* des Bundesministeriums für

Bildung und Forschung sorgte für weitere Bewegung in der Debatte¹. Drei Jahre nach Veröffentlichung des Videos kehrt der Twitter-Hashtag #IchBinHanna die im Film aufgerufenen Argumentationen zur Bedeutung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes in eine öffentliche Debatte über die Arbeitsbedingungen im Wissenschaftsbereich um: Seit Juni 2021 wurden über den Hashtag bis zu 90.000 Tweets von über 9.000 Personen zu ihrer prekären Lage im Wissenschaftsbereich – unabhängig von ihrer Position – abgesetzt (Bahr, Eichhorn & Kubon, o. A.; zur aktuellen Beschäftigungssituation siehe auch Gassmann 2020, Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2021, OECD 2021; konkret für die Erziehungswissenschaften bspw. Lange-Vester 2016).

Die mediale Auseinandersetzung rund um den Hashtag und die Arbeitsbedingungen in der Academia wurden und werden flankiert durch Stellungnahmen, Positionspapiere, Erklärungen, Statements, offene Briefe sowie Resolutionen und Petitionen aus dem Wissenschaftsbereich hin zu veränderten Arbeitsbedingungen (für eine Übersicht Bahr et al., o. A.). Ideen zur Umstrukturierung der Arbeitsverhältnisse im Wissenschaftsbereich liegen dabei schon länger vor, z. B. durch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2017), durch Mitglieder der Arbeitsgruppe Wissenschaftspolitik der Jungen Akademie (Specht, Hof, Tjus, Pernice & Endesfelder 2017) oder auch durch das Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft (2020).

Bezogen auf die Erziehungswissenschaften können wir festhalten, dass sich einzelne Wis-

senschaftler*innen über die Veröffentlichung von Artikeln sowie durch Vorträge oder Diskussionsbeiträge auf Tagungen in den geschilderten politischen Diskurs einbringen. Die Fachgesellschaft als Zusammenschluss und Vertretung der erziehungswissenschaftlichen Wissenschaftler*innen äußerte sich hierzu – im Gegensatz zu vielen anderen Fachgesellschaften – bisher jedoch nicht. Zwar veröffentlichte die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) 2018 ein Leitbild, das die Ausgestaltung wissenschaftlichen Arbeitens, vor allem für Erziehungswissenschaftler*innen in Qualifikationsphasen, zu einem besseren anleiten (können) sollen (o. A. 2018). Doch schon die darauffolgende Kritik der darin Adressierten, dass – bereits erarbeitete – eindeutige Forderungen fehlen würden und es weiterer Konkretisierungen und Ergänzungen bedürfe (Moldenhauer, Nerowski & Wittek 2018), blieb folgenlos.

Dabei steht das Thema prekärer Beschäftigungslagen und Anstellungsverhältnisse in den (Erziehungs-)Wissenschaften nicht erst seit dem DGfE-Kongress 2016, bei deren Mitgliederversammlung die Erarbeitung des genannten Leitbilds beschlossen wurde, auf der Agenda der fachgesellschaftlichen Diskursbemühungen: So bildet bspw. die „Nachwuchsförderung“ bereits im 2014 veröffentlichten Heft der Zeitschrift *Erziehungswissenschaft* einen Schwerpunkt. Darin zu finden sind ein umfassender Beitrag zur Situation von Erziehungswissenschaftler*innen in Qualifikationsphasen mit Reflexionen darüber, über wen und was diesbezüglich eigentlich gesprochen wurde, wird und werden

¹ Der Erklärfilm ist im Web-Archive unter folgendem Link einzusehen: <https://web.archive.org/web/20210611145015/https://www.bmbf.de/de/media-video-16944.html> [06.01.2022].

müsste (Blasse & Wittek 2014), sowie darauffolgende Berichte einzelner Sektionen wie Kommissionen, dass und wie sie den sogenannten wissenschaftlichen ‚Nachwuchs‘ fördern.

Weiter zurückgeblickt in die Publikationsgeschichte der DGfE finden sich von 1990 an im Vierjahresrhythmus drei Beiträge in der Zeitschrift *Erziehungswissenschaft*, in denen über die „Lage“ (Kuckartz & Lenzen 1990), die „Chancen“ (Kuckartz & Lenzen 1994) und schließlich die „Förderung“ (Jacobi 1998) von Erziehungswissenschaftler*innen in Qualifikationsphasen geschrieben wird. Dabei schreiben sich die ‚Trends‘, die Udo Kuckartz und Dieter Lenzen 1990 auf der Grundlage statistischer Daten von der Situation des „Akademischen Mittelbaus an universitären Einrichtungen“ der alten Bundesländer (Kuckartz & Lenzen 1990, S. 7) zeichnen, über die Jahre fort: geringer werdende Stellen und Stellenumfänge stehen neben steigenden Anforderungen im akademischen Alltag, die zunehmende Relevanz von Drittmittelstellen geht mit kürzeren und zunehmenden Befristungen einher und steht neben einer geringen Quote an abgeschlossenen Promotionen in der jeweiligen Vertragslaufzeit, wobei diese für Frauen niedriger als für ihre Kollegen ausfällt und diese zusätzlich bestimmten „Selektionsschwellen“ (Kuckartz & Lenzen 1990, S. 12) ausgesetzt wären. Dabei sind es in diesem wie in den anderen genannten Beiträgen allein Doktorand*innen, um die sich die Auseinandersetzungen drehen. Die Thematisierung von Postdocs ist hier wie da eine unbeleuchtete Leerstelle. Darüber hinaus wird über alle drei Beiträge deutlich, dass die jeweilige gesellschaftspoli-

tische und damit einhergehende hochschulpolitische Lage entscheidenden Einfluss auf die Fragen sowie die Antworten zum Sein und Sollen der Situation der Wissenschaftler*innen in der Qualifikationsphase haben.

In diesem aufgespannten Horizont zeigt sich, dass zwar Max Webers optimistische Position der Besserung der Arbeitsbedingungen an der Academia empirisch eines Besseren belehrt wurde, indes seine Frage über die letzten hundert Jahre nicht an Aktualität eingebüßt hat. Bemerkenswert bleibt, dass, auch im Zuge aller zutage gebrachten konkreten Informationen und der erhöhten Aufmerksamkeit für die Situation des sogenannten wissenschaftlichen ‚Nachwuchses‘, eine breite politisch eingreifende Mobilisierung seitens der Betroffenen ausbleibt (Bünger, Jergus & Schenk 2017). Dies spricht nicht nur dafür, dass die Identität des sogenannten wissenschaftlichen ‚Nachwuchses‘ unterhalb seiner begrifflichen Bezeichnung weitaus gebrochener zu sein scheint als es der Begriff suggeriert. Denn neben einer Vielzahl einzelner Stimmen, die sich in der Debatte zum wissenschaftlichen ‚Nachwuchs‘ tummeln, muss ebenso konstatiert werden, dass Teile des sogenannten wissenschaftlichen ‚Nachwuchses‘ über Möglichkeiten und Ressourcen verfügen, am Spiel der Wissenschaften teilzunehmen.

Wenn Carsten Bünger, Kerstin Jergus und Sabrina Schenk gefolgt wird, dann sollte zunächst weniger die Debatte um den Begriff „Nachwuchs“ geführt und ihn durch andere zu ersetzen angestrebt werden, sondern zuallererst sollte auf die Politizität reflektiert werden, die sich im Begriff „Nachwuchs“ verbirgt. „Nimmt man die Tradierungslogik von Wissenschaft als Generationenverhält-

nis ernst, dann ist ‚Nachwuchs‘ der Name eines Konflikts – um den Sinn von Universität, um die Kontur der Disziplin, um die Geltungsmaßstäbe des Wissenschaftlichen“ (Bünger, Jergus & Schenk 2016, S. 16). Semantisch und definitorisch anzusetzen und am Zuschnitt der Kategorie „wissenschaftlicher ‚Nachwuchs‘“ zu arbeiten, könnte eine Möglichkeit darstellen, vertiefend Einblicke zu erhalten, riskiert aber zugleich, sich vom inhaltlichen Kampfplatz der Auseinandersetzung zu entfernen.

Um der Vielstimmigkeit zum Thema „*Who Cares*“ – ‚*Nachwuchsfragen in den Erziehungswissenschaften*‘ hinreichend Aufmerksamkeit zu verschaffen, erprobt diese Ausgabe der Debatte eine Struktur, die abweicht von den letzten Ausgaben: Es gibt in dieser Ausgabe keinen gesonderten Themenbeitrag mit Repliken, sondern wir kombinieren in der Ausgabe Statements, Beiträge sowie Hashtags und eröffnen damit, ein Feld unterschiedlich gelagerter Artikulationen. Die jeweils aufgeworfen Perspektiven, Fragestellungen und Positionierungen beziehen sich dabei einerseits auf innerdisziplinäre Diskussionen erziehungswissenschaftlicher Provenienz und überschreiten andererseits den disziplinären Horizont der Erziehungswissenschaften. Die daraus resultierende Vielfalt schätzen wir als Voraussetzung und Gewinn für eine produktive Debatte.

Kerstin Jergus diskutiert in ihrem Statement *Politiken der Anerkennung und der Zugehörigkeit. Nachwuchsfragen als disziplin- und erkenntnispolitische Problemstellungen* Fragen des Zugangs und der Zugehörigkeit zur Academia im Hinblick auf strukturelle Bedingungen (an) der Universität als Arbeits-

ort. Academia wird dabei als Feld konstruiert, in dem Wissenschaftler*innen (permanent) um Anerkennung und Sichtbarkeit als „wissenschaftliche Subjekte“ kämpfen, da ihre Position darin nicht feststehe, sondern erst (und immer wieder) erlangt werden müsse. Der Zusammenhang von Wissenschaft und Klassismus wird im Statement *Who cares about Übergänge?* von Ricarda Biemüller, Katarina Froebus und Sabrina Schröder thematisch. Dazu wird das „Werden zur:m Akademiker:in“ in den Blick genommen und als Übergangsprozess konturiert, dessen Gestaltung und erlebte Erfahrung mit der jeweiligen sozialen Herkunft zu differieren scheint. Im Fokus der diesbezüglichen Argumentation steht eine Problematisierung von „ungleichen biografischen Ausgangsbedingungen im Kampf um Anerkennung“, die an Fragen des geregelten Zugangs und Eintritts in das Feld der Wissenschaft und dessen (Selbst-) Thematisierung und somit Sichtbarmachung verhandelt werden. Sandra Beaufaÿs nimmt in ihrem Statement *Die Hochschule verzichtet gerne auf Ihre Expertise* das Verhältnis der Hochschulen zum jeweiligen Mittelbau in den Blick. Sie verweist auf „vieldimensionale Gründe“ für die an Hochschulen gängige Praxis der temporären Wahrnehmung der im Mittelbau Beschäftigten, attestiert den Hochschulen im gemeinsamen Umgang jedoch „strukturelle Verantwortungslosigkeit“, die die Hochschulen mit „eingeschränkt[er] Handlungsfähigkeit“ bzw. Verwaltungshandeln legitimieren.

Es folgen die von acht Statements gerahmten Beiträge: In ihrem Beitrag *Jenseits unbefristeter Professuren – inmitten der Sorge um das wissenschaftliche Feld?* beschäftigen sich

Stefanie Leinfellner und Stephanie Simon mit den prekären Arbeitsverhältnissen von in der Wissenschaft Tätigen jenseits unbefristeter Professuren. Dazu setzt der Beitrag an der sich um #IchBinHanna entstandenen Debatte an und geht von dort aus verschiedenen Ein- und Ausschlussmechanismen im Wissenschaftssystem nach, die die Logik und Ordnung des Wissenschaftsfeldes ausmachen und aufrechterhalten – um dann wiederum im letzten Teil auf einer theoretischen Ebene das Feld in seiner bedingenden Strukturierung zu umschreiben, die Innovationen eher verunmöglichen als begünstigen. Martin Mann setzt sich in seinem Beitrag *Der weite Weg zur Meritokratie: Strukturelle Hürden für junge Wissenschaftler*innen* ebenso mit dem Zugang zur Wissenschaft in Verbindung mit sozialem und ökonomischem Kapital entlang von statistischen Daten auseinander und fokussiert hierbei besonders auf Frauen* in der Wissenschaft. Zwei Phasen in der Wissenschaft werden in ihren Strukturen konkret thematisiert: Promotionsphase und Phase des Übergangs nach der Promotion. Aus diesen verschiedenen Strängen, die Probleme im Wissenschaftssystem thematisieren, ergeben sich neun Forderungen, die abschließend pointiert dargestellt werden. Meike Sophia Baader und Svea Korff diskutieren in ihrem Beitrag *Von Doktorvätern, -müttern und akademischen Kindermädchen in der Nachwuchsförderung – pädagogische Rahmung durch Begrifflichkeiten* die Pädagogisierung spezifisch strukturierter Promotionsprogramme in Deutschland. Wie diese Promotionsprogramme als pädagogische Räume gerahmt werden, wird ausgehend von den verwendeten Begrifflichkeiten der

beteiligten Akteur*innen gezeigt. Die Frage danach, welche Begrifflichkeiten wie verwendet werden, wird an empirischem Datenmaterial aus verschiedenen Forschungsprojekten, die sich um je spezifische Aspekte (in) der Promotionsphase drehen, verfolgt, sowie in Bezug auf Danksagungen aus Dissertationen analysiert.

Stärker die Beschäftigungssituation in den Blick nehmend, folgen dann weitere Statements: Amrei Bahr, Kristin Eichhorn und Sebastian Kubon behandeln in ihrem Statement *Who cares? No one cares ... Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz – oder über organisierte Verantwortungslosigkeit* die prekäre Beschäftigungslage Angestellter in der Wissenschaft und kritisieren die diesbezügliche wissenschaftspolitische Verantwortungslosigkeit und ihre leitenden Narrative. Auch Andreas Keller kritisiert in seinem Statement *Alles Nachwuchs, oder was? Für eine Reform von Personalstruktur und Karrierewegen* das Hochschulsystem mit seiner Befristungspraxis und dem damit einhergehenden Qualifizierungsverständnis anhand aktueller Befunde. Ganz konkret setzt sich Lara Altenstädter mit der Beschäftigungssituation von Juniorprofessor*innen auseinander, eine Beschäftigungssituation, die im Diskurs und auch in empirischen Untersuchungen wenig in den Blick kommt. Sie fragt in ihrem Statement demnach: *Juniorprofessur: mehr Autonomie oder doch nur eine Verschleierung der Zustände?* Tanja Amelang und Lennard Eschenberg weisen in ihrem Statement *Praktikum pro bono? Wenn angewandte Wissenschaft nicht bezahlt wird* ebenso auf einen unterbeleuchteten Missstand hin, hier bezogen auf studentische Pflichtpraktika in der

Hochschulausbildung. Mit dem für diese Ausgabe abschließenden, aber den Diskurs nicht beendenden, sondern vielmehr öffnenden Statement *Lehr- und Forschungsbedingungen: Wann kommt die Antwort der Fachgesellschaften auf #IchBinHanna?* von Fabian Fritz, Lisa Janotta, Svenja Marks, Jessica Prigge und Sarah Schirmer wird vor dem Hintergrund der Darstellung von Aktivitäten, die ähnlichen Anliegen folgen wie #IchBinHanna, deutlich darauf hingewiesen, dass sich „bildungsbezogene Fachgesellschaften“ im Diskurs – wenn überhaupt – sehr zurückhaltend oder verspätet positionieren/positioniert haben.

Wenn Sie eine Replik auf eines der veröffentlichten Statements in dieser Ausgabe oder auf einen der veröffentlichten Beiträge in dieser oder einer der letzten Ausgaben verfassen möchten, informieren Sie uns unter *debatte@budrich-journals.de*. Darüber hinaus erhalten Sie weitere Informationen unter *www.zeitschrift-debatte.de*. Der Call for Replies für den Themenbeitrag der kommenden Ausgabe ist bereits erfolgt. Auf Seite 104 in dieser Ausgabe finden Sie dazu weitere Hinweise.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns auf daran anknüpfende Debatten,

Ihr Redaktionskollektiv

Maria Stimm, Jana Trumann, Maria Kondratjuk, Stephanie Freide, Malte Ebner von Eschenbach, Christoph Damm, Carolin Alexander und Farina Wagner

Literatur

- Bahr, A., Eichhorn, K. & Kubon, S. (o. A.). *#IchBinHanna. Presse und Berichterstattung zu unserer Grassroots-Initiative, die prekärer Arbeit in der Wissenschaft ein Gesicht gibt*. Verfügbar unter <https://ichbinhanna.wordpress.com/> [06.01.2022].
- Blasse, N. & Wittek, D. (2014). Die Situation des wissenschaftlichen ‚Nachwuchses‘ im Fach Erziehungswissenschaft – 2014 revisited. *Erziehungswissenschaft*, 48 (1), 59–71.
- Bünger, C., Jergus, K. & Schenk, S. (2016). Prekäre Pädagogisierung. Zur paradoxen Positionierung des erziehungswissenschaftlichen „Nachwuchses“. *Erziehungswissenschaft*, 27 (53), 9–19.
- Bünger, C., Jergus, K. & Schenk, S. (2017). Politiken des akademischen Mittelbaus. Einsatzpunkte einer Kritik im Medium der Wissenschaft. *Berliner Debatte Initial*, 28 (1), 100–109.
- Gassmann, F. (2020). *Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Eine erste Evaluation der Novellierung von 2016*. Frankfurt/Main: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Verfügbar unter https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Hochschule_und_Forschung/Broschueren_und_Ratgeber/Evaluation-Wiss-ZeitVG-AV-final.pdf [06.01.2022].
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2017). *Wissenschaft als Beruf. Personal- und Karrierestrukturen an Universitäten. Ein Reformvorschlag der Bildungsgewerkschaft GEW*. Frankfurt/Main: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Verfügbar unter <https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/>

- Hochschule_und_Forschung/Beschluesse_Gewerkschaftstag/GEW-Personal-Karriere-148x148-2017-web.pdf [06.01.2022].
- Jacobi, J. (1998). „Vom Stiefkind zum Wunschkind?“ – Einige Gedanken zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an deutschen Universitäten. *Erziehungswissenschaft*, 17 (9), 16–22.
- Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (Hrsg.) (2021). *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2021. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Bielefeld: wbv.
- Kuckartz, U. & Lenzen, D. (1990). Personalstruktur, Ersatzbedarf des Akademischen Personals und Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Erziehungswissenschaft. Ein Abschlußbericht für die Bundesrepublik und Berlin (West) aufgrund der empirischen Erhebungen 1989/90. *Erziehungswissenschaft*, 2 (1), 6–23.
- Kuckartz, U. & Lenzen, D. (1994). Daten zur Stellensituation in der deutschen Erziehungswissenschaft und zu den Chancen des wissenschaftlichen Nachwuchses. *Erziehungswissenschaft*, 9 (5), 130–143.
- Lange-Vester, A. (2016). Zwischen W3 und Hartz IV. Zumutungen prekarisierter Arbeitsbedingungen für den (erziehungs-) wissenschaftlichen Nachwuchs. *Erziehungswissenschaft*, 27 (53), 21–29.
- Moldenhauer, A., Nerowski, C. & Wittek, D. (2018). Der Unterschied von Leitbild und Abbild. Eine Stellungnahme. *Erziehungswissenschaft*, 56 (29), 186–188.
- Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft (2020). *Personalmodelle für Universitäten in Deutschland. Alternativen zur Prekären Beschäftigung*. Verfügbar unter https://mittelbau.net/wp-content/uploads/2020/11/Personalmodelle_final.pdf [06.01.2022].
- OECD = Organisation for Economic Cooperation and Development (2021). Reducing the Precarity of Academic Research Careers. *Policy Papers*, 113. Verfügbar unter: <https://www.oecd-ilibrary.org/deliver/0f8bd468-en.pdf?itemId=%2Fcontent%2Fpaper%2F0f8bd468-en&mimeType=pdf> [06.01.2022].
- Ohne Autor*inangabe (2018). Empfehlungen guter Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen von Wissenschaftler*innen in Qualifikationsphasen in der Erziehungswissenschaft. *Erziehungswissenschaft*, 56 (29), 183–185.
- Specht, J., Hof, C., Tjus, T., Pernice W. & Endesfelder U. (2017). *Departments statt Lehrstühle: Moderne Personalstruktur für eine zukunftsfähige Wissenschaft. Debattebeitrag der AG Wissenschaftspolitik der Jungen Akademie*. Berlin: Junge Akademie. Verfügbar unter: https://www.diejungeakademie.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/aktivitaeten/wissenschaftspolitik/stellungnahmen_broschueuren/JA_Debattenbeitrag_Department-Struktur.pdf [06.01.2022].
- Weber, M. (2002[1919]). Wissenschaft als Beruf. In M. Weber, *Schriften 1894-1922*, ausgewählt und hrsg. von Dirk Kaesler (S. 474–511). Stuttgart: Kröner.